

Biolandbau

Spitzenqualität dank Kontrollen

Die Biobranche war seit jeher herausgefordert, ihre Glaubwürdigkeit unter Beweis zu stellen. Zu diesem Zweck hat sie ein effizientes Kontrollwesen entwickelt. Der «Landfreund» sprach mit dem Geschäftsführer, Ueli Steiner, über die Kontrolltätigkeit und die «bio.inspecta».

Als Kontroll- und Zertifizierungsorganisation hilft die «bio.inspecta» die Glaubwürdigkeit von Bioprodukten zu gewährleisten. Was ist eigentlich der Unterschied zwischen Kontrolle und Zertifizierung?

Die Kontrolleure gehen in die Landwirtschafts-, Verarbeitungs- oder Handelsbetriebe der Biobranche, kontrollieren dort und halten den Zustand fest, wie sie ihn antreffen. Jeder Bericht der Kontrolleure wird anschliessend nach dem 4-Augen-Prinzip von der Zertifizierungsstelle begutachtet und verifiziert. Ihr Zertifizierungsentscheid besagt, ob der Status erfüllt ist oder nicht.

Wie wurden die Biobetriebe vor der Gründung der bio.inspecta kontrolliert?

Das Kontrollwesen im Biolandbau wurde kontinuierlich entwickelt. Lange bevor es eine Bioverordnung des Bundes gab, verhandelten innovative Persönlichkeiten der Biobranche mit Branchenvertretern der umliegenden Länder. Sie erarbeiteten erste Reglemente und schufen den Fibl-Kontrolldienst.

Zur Zeit, als das Forschungsinstitut für Biologischen Landbau die Kontrollen durchführte, stiegen die Kos-

ten für die Biokontrollen stark an. War dies der Grund, die Kontrolltätigkeit an spezialisierte Firmen abzutreten?

Es ging damals vielmehr darum, Beratung und Kontrolle zu trennen, weil sie miteinander nicht vereinbar sind. Mit der Entwicklung des Kontrolldienstes aus den ersten Anfängen heraus stiegen natürlich auch die Kosten. Ein Landwirtschaftsbetrieb ist aus wirtschaftlicher Sicht zwar ein relativ einfaches Unternehmen, aber die Kontrollen sind aufwendig, weil die Richtlinien und Vorgaben für

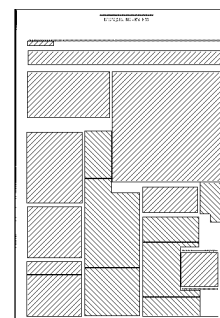
den Biolandbau äusserst komplex sind.

Komplexer als im Ausland?

Teilweise schon. Wir werden oft von Kunden unter den Biolandwirten gefragt, warum denn alles so kompliziert sei. Nebst den Richtlinien der Bundes-Bioverordnung geben sich die Landwirte ihre Biorichtlinien an den Versammlungen der Bio Suisse selber.

Der Bund gibt die Mindestanforderungen in der Bioverordnung vor. Darüber hinaus gibt es die Vorgaben der verschiedenen Label. Wieso kontrollieren nicht jene, welche die Vorgaben machen?

Dies wäre problematisch, denn La-



belorganisationen haben beispielsweise ein Interesse daran, dass Produktion und Absatz bei ihren Labelprodukten übereinstimmen. Das könnte sie bei den Kontrollen beeinflussen, wenn ein Produkt dringend benötigt würde oder wenn es gälte, Überschüsse abzubauen. Deshalb halte ich das jetzige System mit der Trennung von Labelführung und Zertifizierung für richtig, auch wenn es für uns nicht immer einfach ist.



Bild: Max Welter

Ueli Steiner, selber Biobauer in Schlossrued AG, ist seit 1. Juli letzten Jahres Geschäftsführer der bio.inspecta mit Sitz in Frick AG.

Warum ist es nicht einfach?

Der Kunde gibt uns den Auftrag für die Kontrolle und Zertifizierung. Wir stellen dann vor Ort allenfalls Mängel fest und stellen ihm am Schluss Rechnung für unsere Dienstleistungen ...

... eine Rechnung für eine Rüge?

Wäre es besser, wenn die Kontrollen aus den Kassen der Labelorganisationen bezahlt würden?

Nein, das wäre ganz falsch. Auch der Ausdruck «Rüge» ist falsch. Wir stel-

len nur fest, was wir antreffen, wir rügen nicht. Die Betriebe machen einen guten Job. 99 oder 100 Prozent der Kontrollpunkte sind in den meisten Fällen in Ordnung. Und wenn etwas nicht mit den Vorschriften übereinstimmt, sind die Betroffenen froh um den Hinweis. Sagen wir, ein Lebensmittelverarbeiter sei Exporteur und

Lizenznehmer eines Labels in den USA. Wenn er in seinem Betrieb ein Reinigungsmittel verwendet, das für dieses Label nicht zugelassen ist, dann ist er froh, dass wir das feststel-

Der Produzent profitiert von den Kontrollen und bezahlt sie deshalb selber.

DIE BIO.INSPECTA AG

Die «bio.inspecta AG» wurde vor zehn Jahren gegründet, um die neutrale, unabhängige und glaubwürdige Kontrolle und Zertifizierung von Bioprodukten zu garantieren. Sie kontrolliert und zertifiziert gut 80 % aller Bio-Landwirtschaftsbetriebe in der ganzen Schweiz und mehr als 1200 Händler und Verarbeiter von Bioprodukten.

len, bevor er Probleme bekommt. Oder wenn ein Biobauer zu nahe an den Waldrand pflügt, könnte es nicht nur ihm, sondern auch dem Image des ganzen Biolandbaus schaden. Deshalb müssen wir solches feststellen. Der Produzent profitiert von den Kontrollen. Er hat ein Interesse, seine Produkte unter einem bestimmten Label zu vermarkten, weil er dadurch eine höhere Wertschöpfung und unter Umständen auch bei den Direktzahlungen Mehreinnahmen hat. Deshalb ist es richtig, dass er die Kontrollkosten bezahlt.

Am Anfang hat nur die «bio.inspecta» zertifiziert, jetzt sind vier Organisationen dafür zugelassen. Ist es nötig, dass es mehrere Organisationen für die Biokontrolle und -zertifizierung gibt?

Im Kontroll- und Zertifizierungsgeschäft aller Branchen spielt der freie Markt. So müssen sich die Beteiligten anstrengen, und der Wettbewerb spielt. Dies ist im Grundsatz positiv.

Wenn es aber mehrere Firmen gibt, müssen alle diese Firmen eine Infrastruktur erhalten, Drucksachen beschaffen, die Fachkenntnisse auf dem neusten Stand halten usw. Die Konkurrenz kann auch zu gross sein.

Ist es nicht heikel, wenn Kontrollfirmen um ihre Kundschaft werben müssen? Sind Sie bei den Kontrollen nicht befangen, weil Sie keine Kunden verlieren wollen?

Nein, denn wie gesagt hat der Kunde ein Interesse an unserer zuverlässigen und korrekten Arbeit. Wir können uns mit qualitativ hochstehenden Dienstleistungen profilieren. Ein umfassendes Angebot ist für die Zukunft einer Kontroll- und Zertifizierungsstelle entscheidend.

Was ist in einem umfassenden Angebot enthalten?

Wir können beispielsweise bei einem Westschweizer Biobauern, der nach den Richtlinien der Bio Suisse wirtschaftet und dessen Produkte auch nach Frankreich exportiert werden, gleichzeitig die Kontrollen für die Knospe und für das französische AB-Label durchführen. Wir bieten die Kontrollen für insgesamt 15 Label der Biobranche an. Dazu kommen die Kontrollen für RAUS und BTS und einige mehr. Der Kunde schätzt es, wenn bei einem Betriebsbesuch möglichst viele Kontrollen gemacht wer-

den können. Das schätzen nebst den Bauern vor allem auch die Verarbeitungs- und Handelsbetriebe.

Ist dies der Grund für die Zusammenarbeit zwischen bio.inspecta und der SQS, Zollikofen?

Die Zusammenarbeit mit der Schweizerischen Vereinigung für Qualitäts- und Managementsysteme (SQS) erlaubt es, uns noch besser auf die Bedürfnisse unserer Kunden auszurichten. Die SQS fokussiert sich auf ISO-Label und Lebensmittelstandards bei den Handels- und Verarbeitungsunternehmen, und wir können unseren Kunden ein umfassendes Angebot bei den Labels, alles aus einer Hand anbieten.

Das «Bio-Birchermüesli» von Coop trägt die Knospe der Bio Suisse. 9 von 10 Bestandteilen, darunter die Äpfel, kommen aus dem Ausland.

Nehmen wir z. B. die Sonnenblumenkerne aus China, die hier drin sind. Kontrollieren Sie vor Ort, ob die chinesischen Biobetriebe den Bio-Suisse-Vorgaben entsprechen?

Bei importierten Produkten werden entweder die Betriebe im Ursprungsland durch uns kontrolliert, oder eine lokale Stelle im betreffenden Land macht das und erstellt ein Zertifikat. Das Biozertifikat einer staatlich bewilligten Kontrollstelle – sagen wir in Frankreich – gilt grundsätzlich auch für die Schweiz und umgekehrt.

Muss ein Biobauer in China Englisch können, damit er Ihnen Auskunft geben kann, oder bekommen Sie ein Zertifikat auf Chinesisch?

Es sind verschiedene Varianten möglich. Wir erstellen Bescheinigungen für den Import solcher Bioprodukte und überprüfen dabei, ob diese Produkte biologisch produziert worden

sind und ob ein Zertifikat für die Produkte vorliegt. In einzelnen Fällen nehmen wir auch Rezeptprüfungen vor.

Kennen die chinesischen Biobauern die Nährstoffbilanz auch?

Wir können uns mit qualitativ hochstehenden Dienstleistungen profilieren.

Vielleicht haben die Chinesen keine Nährstoffbilanz, aber die Produktion entspricht den weltweiten Bionormen, welche die IFOAM (International Federation of Organic Agriculture Movements) koordiniert. Ich bin überzeugt, dass diese Systeme heute gut funktionieren, wobei schwarze Schafe nicht auszuschliessen sind. Für Biobetriebe und etablierte Firmen lohnt sich ein Betrug nicht, weil die Folgen einschneidend sind. Auch wir können uns Fehler nicht leisten, denn wir bürgen mit unserem Namen auf jeder Packung für unsere Kontrolle. Deshalb arbeiten wir dauernd an der Qualität unserer Kontrollen.

Die Stoffkreisläufe sind im Biolandbau seit jeher enorm wichtig. Wie lassen sich die weltweiten Transporte damit vereinbaren?

Die CO₂-Bilanz ist derzeit ein wichtiges Thema. Sie wird auch im Biobereich an Bedeutung gewinnen. Die Erfassung dieser Kreisläufe ist aber sehr komplex. So hat sich gezeigt, dass die CO₂-Bilanz des konventionellen Rapsanbaus

mit Kunstdüngern und anderen Chemikalien schlecht ausfällt. Bei einem Biorapsöl, das transportiert worden ist, kann die

Die CO₂-Bilanz wird auch im Biobereich an Bedeutung gewinnen.

Bilanz besser sein als bei lokal produziertem und verbrauchtem Biotreibstoff aus konventionellem Raps. Damit will ich den weltweiten Transport von Bioprodukten keineswegs bagatellisieren. Er ist für viele schwer verständlich.

Früher war Bio vor allem eine Gesinnungssache. Merkt man bei der Kontrolle, ob jemand aus rein kommerziellen Gründen biologisch wirtschaftet oder ob er mit Herzblut dahintersteht?

Längerfristig wird sicher jener Bauer mit Biolandbau Erfolg haben, der mit Herzblut dahintersteht. Es kann ja auch sein, dass sich mit der Bioproduktion die Gesinnung eines Bauern verändert. Es ist möglich, dass jemand aus wirtschaftlichen Gründen einsteigt und nach einigen Jahren überzeugter Biobauer ist.

Interview: Max Welter